

Dürfen Christen töten? (2009)

Christian Wagnsonner



Foto: Bundesheer/ G. Grunsky

Stellt man die Frage in dieser allgemeinen Form, drängen sich gleich ein paar zustimmende Antworten auf. Ja, Christen dürfen Tiere töten. Ja, sie dürfen in Notwehr töten, wenn das die einzige Möglichkeit ist, das eigene Leben oder das Leben eines anderen Menschen zu schützen. Und ein christlicher Arzt darf einen medizinischen Eingriff vornehmen, den das ungeborene Kind nicht überleben wird, wenn das Leben der Mutter nur auf diese Weise gerettet werden kann. Aber hier handelt es sich um ganz besondere Umstände. Grundsätzlich ist die Tötung eines Menschen verboten. Mord, die widerrechtliche Tötung eines anderen Menschen, gilt wie in allen Religionen als besonders schweres Vergehen.

Töten aus biblischer Sicht

Töten und zwischenmenschliche Gewalt sind ein zentrales Thema aller biblischen Schriften. Es gibt kaum ein Buch, in dem so viel Blut vergossen wird. Aber es geht den biblischen Autoren nicht nur um die Frage, ob man töten darf. Es geht um mehr. Es geht um die Frage, wie man Töten und

zwischenmenschliche Gewalt im Lauf der Geschichte ganz aus der Welt schaffen kann.

Die Autoren der biblischen Schriften sind in dieser Frage sehr realistisch: Sie blenden die Gewalt, die es in der Welt gibt, nicht aus, sondern decken sie auf und denunzieren sie als Ursünde im zwischenmenschlichen Bereich. Bereits das erste Verbrechen nach dem Sündenfall ist ein Mord: Kain tötet seinen Bruder Abel.

Die biblischen Schriften zeigen nun, wie Gott versucht, die Menschen schrittweise aus ihrer Gewaltverstrickung herauszuführen. Ein erster Versuch, den die biblische Urgeschichte beschreibt, ist erstaunlicherweise die Blutrache, die in einer Gesellschaft ohne Rechtssystem dazu dienen soll, Mörder gleich von vornherein abzuschrecken. Als dieser Versuch scheitert und die Gewalt erst recht eskaliert, gibt Gott den Menschen erste Grundregeln für das Zusammenleben und verspricht, sie nicht mehr zu vernichten.

Später wählt Gott das Volk Israel aus und gibt den Israeliten ein detailliertes Gesetz, damit sie auf dieser Grundlage eine gerechte Gesellschaft ohne Gewalt aufbauen. Auch diese Gesellschaftsordnung ist ständig vom Rückfall in Ungerechtigkeit und Gewalt bedroht und funktioniert gar nicht ohne letale Gewalt und Gewaltandrohung: Israel muss sich militärisch gegen die Nachbarvölker behaupten, und auf besonders schwere Verbrechen steht die Todesstrafe. Aber immer klarer werden die Zukunftsbilder formuliert, die von völliger Gewaltlosigkeit sprechen, in denen Kriege und Töten keinen Platz mehr haben.

Jesus sah seine Aufgabe darin, Israel an genau diese seine Bestimmung zu erinnern: Volk Gottes zu sein, d.h. eine gerechte und gewaltfreie Gesellschaft zu werden, ein leuchtendes Beispiel für alle Völker. Und er formuliert diesen Anspruch noch radikaler und deutlicher als die Schriften des Alten Testaments: Israel soll nicht ohnmächtig auf eine friedliche Zukunft warten, sondern das Reich Gottes, das Geschenk des Friedens, beginnt hier und jetzt: Er fordert deshalb Feindesliebe und völligen Gewaltverzicht. Durch sein freiwilliges Erleiden menschlicher Gewalt und seinen Tod durchbricht Jesus und damit Gott selbst den Kreislauf menschlicher Gewalt. Durch seine Auferstehung erkennen seine Jünger die Wirklichkeit und Endgültigkeit dieses Ereignisses.

Mit Jesu Tod und Auferstehung ist die zwischenmenschliche Gewalt jedoch nicht aus der Welt geschafft. Das würde die Freiheit der Menschen nicht ernst nehmen.

Christen verschließen vor den verschiedenen Formen faktischer Gewalt nicht die Augen, die es nach wie vor gibt, auch unter Christen. Sie räumen ein, dass es notwendig ist, diese Gewalt durch eine sanktionierbare Rechtsordnung einzudämmen und dabei auch selbst verantwortungsvoll mitzuarbeiten. Diese Ordnung kann auf Gewalt und Gewaltandrohung nicht ganz verzichten, die im äußersten Fall auch zur Tötung von Menschen führen kann – etwa im Rahmen eines Polizeieinsatzes oder einer UN-Friedensmission.

Andererseits dürfen sich die Christen mit diesem Zustand auch nicht begnügen. Die christliche Hoffnung drängt sie dazu, sich gewaltlos für eine Welt ganz ohne Gewalt einzusetzen. Vollkommenen und endgültigen Frieden können die Menschen freilich nicht allein herbeiführen, sie können ihn nur zugleich als Geschenk Gottes erhoffen.

Die frühen Christen konzentrierten sich ganz auf diese Dimension der Gewaltlosigkeit. Erst als sich das Verhältnis zwischen römischem Staat und Christentum entspannte und das Christentum erlaubt und sogar zur Staatsreligion wurde (4. Jh. n. Chr.), stellte sich die Frage, ob Christen dem ehemals feindlichen Staat auch als Soldaten dienen und im Rahmen ihrer Einsätze Menschen töten dürfen. Diese Frage wurde schließlich überwiegend mit Ja beantwortet und mit christlicher Mitverantwortung für die Sicherheit und den Frieden der Menschen in der Gemeinschaft begründet. Das gilt bis heute für den Großteil der christlichen Kirchen.

Darf ein Christ also töten?

Grundsätzlich ist das menschliche Leben heilig, weil jeder Mensch Abbild Gottes ist. Auf diese Weise ist aus christlicher Sicht das Grundrecht jedes Menschen auf Leben religiös begründet. Das Töten von Menschen ist deshalb in jedem Fall ein Übel.

Nur in ganz wenigen, streng regulierten Ausnahmefällen kann die Tötung von Menschen als kleineres Übel in Kauf genommen werden, um Leben zu schützen:

- zur Abwehr einer unmittelbaren Bedrohung des eigenen Lebens oder des Lebens eines anderen (individuelle Notwehr und Nothilfe)

- im Rahmen von Verteidigungsmaßnahmen gegen einen militärischen Angriff (kollektive Notwehr und Nothilfe)
- im Rahmen polizeilicher Maßnahmen oder im Rahmen von Maßnahmen der internationalen Gemeinschaft bei einer Bedrohung des Weltfriedens oder zur Beendigung schwerster Menschenrechtsverletzungen.

Die direkte und beabsichtigte Tötung von unschuldigen Menschen ist in keinem Fall zulässig, auch nicht zur Rettung einer größeren Zahl von Unschuldigen. Unter bestimmten Bedingungen darf aber der Tod von Unschuldigen als nicht beabsichtigte Nebenwirkung in Kauf genommen werden, etwa um einem Völkermord Einhalt zu gebieten.

Die Todesstrafe ist aus christlicher Sicht abzulehnen, weil diese Form der Tötung nicht der Abwehr eines unmittelbaren Angriffs dient und für die Aufrechterhaltung von Frieden und Rechtsordnung nicht erforderlich ist.

Auch Selbsttötung ist aus christlicher Sicht grundsätzlich falsch, weil der Mensch nicht Schöpfer und Herr des Lebens ist, auch nicht seines eigenen. In den meisten Fällen stellt ein Suizid oder Suizidversuch aus subjektiver Sicht aber keinen Protest gegen Gott dar, sondern entspringt einer großen persönlichen Not, in der die Selbsttötung als einziger Ausweg erscheint. Deshalb ist eine moralische Verurteilung von Menschen, die einen Suizidversuch unternommen haben, in aller Regel fehl am Platz. Es geht vielmehr darum, diesen Menschen bei der Suche nach Alternativen, nach neuen Lebensmöglichkeiten zu helfen, die sie in einer bestimmten Situation nicht sehen können.

Es gibt keine Gründe, die eine Tötung von Menschen aus genuin *religiösen* Gründen rechtfertigen würden. Eine *religiöse* Legitimation von politischen Morden, Kriegen und Terroranschlägen ist in jedem Fall ein Missbrauch von Religion.

In veränderter Form abgedruckt in: LiMa (Liberius Magazin) 10/2009, S. 62-65